

1. Weihnachtsfeiertag 2023

Text: Joh 3, 16-19

16 Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.

Liebe Gemeinde,

„Allahu akbar“ rufen die verblendeten und irregeleiteten islamistischen Terroristen angeblich immer, bevor sie ihre Anschläge verüben. Vielleicht haben das auch die Hamas-Terroristen am 7. Oktober gerufen, als sie arglose Zivilisten überfielen und massakrierten. Allahu akbar - Gott ist der größte, Gott ist mächtig. Dies wollen die Dschihadisten beweisen, indem sie als Allahs Arm die Gottlosen zerschmettern. Mir tun die Opfer leid - natürlich. Wer würde nicht mit ihnen und ihren Familien mitfühlen? Mir tun aber auch diese meist jungen Menschen leid, denen ein so verqueres Gottesbild eingempft wurde. Denn das muss man deutlich sagen gegen alle liberale „Wir-haben-doch-alle-einen-Herrgott“-Romantik und -Naivität: Das ist

nicht mein Gott, der diese Menschen zu Gewalttaten antreibt. Das ist aber auch nicht der Gott der meisten Muslime. Auch das muss klar gesagt werden. Und darum gibt es auch keine Alternative zum Dialog unter den Religionen. Und keine andere Hoffnung auf lange Sicht, was Frieden und Sicherheit angeht. Keine verständliche kriegerische Reaktion in Gaza, keine Flüchtlingsobergrenzen, keine Asylverfahren in Drittländern und keine polizeilichen Machtdemonstrationen hierzulande können auf Dauer Sicherheit gewährleisten. Für jeden Märtyrer - und als solche gelten inhaftierte oder im Krieg erschossene Glaubensbrüder - stehen zehn neue auf und radikalieren sich. Nur im Gespräch kann Respekt und Vertrauen wachsen. In dieses Gespräch werden wir aber ohne politisch-korrekte Schüchternheit mit aller Deutlichkeit unser christliches Gottesbild einzubringen haben. Dieses Gottesbild hat aber ganz viel mit dem zu tun, was uns heute hier zusammengeführt hat. Ganz viel mit dem, was hinter Weihnachten steht. „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt ...“ und „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ - so fasst Johannes auf seine Weise das Geheimnis der Weihnacht zusammen. Ähnlich komprimiert formuliert Paulus im 2. Kor (5,19): Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber. Lukas dagegen erzählt eine Geschichte von einer wunderbaren Geburt: Es begab sich aber zu der Zeit, ... Wie auch immer verpackt, das scheint das Kernstück des NT zu sein, der größte Schatz des Christentums. Die Botschaft: Gott wird Mensch. Ein wehrloses, machtloses Kind wird er. Das ist unser Glaubensschatz.

Ein Schatz, um den von Anfang an gerungen werden musste, weil er so unglaublich und anstößig klang. Anstößig bis heute für Juden und Muslime, die der Ansicht sind: Ein allmächtiger Gott sei viel zu groß, als dass er in die enge Haut eines Menschen passen könnte. Keine Sekunde würde sie halten und platzen die Haut eines Sterblichen, wie ein zu weit aufgeblasener Luftballon. Aber auch für den „gesunden Menschenverstand“ eines aufgeklärten Zeitgenossen ist eine solche Vorstellung eine kindische Zumutung. Wer sich in unserer naturwissenschaftlich geprägten Welt noch für „religiös-musikalisch“ hält, kann sich offenbar viel leichter vorstellen, dass der Mensch sich - in der Meditation etwa - mit Gott vereinigen kann - der Tropfen mit dem Meer - als dass Gott sich mit einem Menschen eins machen kann - das Meer also im Tropfen Platz findet. Wie Brocken stürzen zwei Fragenkomplexe aus dem Gebirge unserer Vernünftigkeit und versperren uns den Weg zu kindlicher Weihnachtsfreude: Wie soll das gehen? Wie soll das Ungeschaffene - Gott - zum Geschaffenen, zum Teil der Welt werden? Das Unendliche endlich? Der Allmächtige machtlos? Und zum anderen: Warum überhaupt? Wozu soll das gut sein?

Ich kann und will hier keine Abhandlung halten ...

Ich möchte Sie einfach in ein paar Gedanken, Geschichten, Denkmotive mit hineinnehmen, die mir helfen, diesem Geheimnis ein bisschen besser auf die Spur zu kommen. Die Brocken zumindest so weit aus dem Weg zu schaffen, dass man einen Pfad dazwischen hindurch findet.

Am Ende des Films „Die letzte Stufe“ sieht man Bonhoeffer frierend

aber gefasst die Stufen zum Galgen im KZ Flossenbürg hochsteigen. Sein qualvolles Sterben sieht man nicht. Stattdessen zeigt die Kamera seine Verlobte, Maria von Wedemeyer, die auf der verzweifelten Suche nach ihm durch die Straßen eilt. Plötzlich bleibt sie abrupt stehen und reißt den Kopf herum, sodass man ihre vor Schreck geweiteten Augen sieht. Es braucht kein Telegramm, keinen Anruf: Sie weiß, sie spürt: Der, für den ihr Herz schlägt, ist tot.

So haben das nicht wenige erlebt, im Krieg z.B. Wie aus heiterem Himmel ein Stich ins Herz, ein Bild, eine Gewissheit: Mein Sohn, mein Mann, mein Geliebter ist gefallen. Viele berichten, sie hätten auf die Uhr geschaut und die Todesnachricht hätte ihre Ahnung bestätigt. Wir nennen das „Telepathie“, „Fernfühlen“, um ein Wort dafür zu haben. Erklären oder im Experiment nachstellen lässt es sich nicht. Es ist, wie wenn man für einen Moment in der Haut des geliebten Menschen stecken würde, seine Gefühle miterleben, seine Gedanken mitdenken könnte. Nur für einen winzigen Moment schwingen zwei Menschen im Gleichklang, wie die aus der Physik bekannten „geisterhaft verschränkten Teilchen“.

Sollte es Gott unmöglich sein, sich ein Leben lang an diesen Menschensohn Jesus zu binden, dass er im Gleichklang mit ihm schwingt, sodass dessen Gedanken und Gefühle seine sind und umgekehrt? Dass in der Begegnung mit ihm Gottes Gefühle zu spüren sind und Gott wahrhaftig die Schmerzen und Freuden eines Menschen miterlebt?

Für eine solche Inkarnation bräuchte es vielleicht auch gar keine Jungfrauengeburt, keine übernatürliche Empfängnis, die Josef zum Statisten degradiert und zweifelhaft erscheinen lässt, ob Jesus wirk-

lich als echter Mensch angesehen werden kann.

Aber warum und wozu sollte sich Gott das zumuten? Die Unwissenheit und den Hunger eines Säuglings mitzuerleben? Die Ängste eines Kindes, die Sorgen eines ärmlichen Handwerkers, die ganze Banalität eines menschlichen Alltags und schließlich die Schmerzen eines zu Tode Gequälten? Hätte es Gott nicht egal sein können?

Hätte er sich nicht verhalten können wie einer, der am PC das Spiel „Siedler“ oder eine modernere Variante davon spielt? Da laufen die kleinen Menschen auf dem Monitor hin und her, bauen Häuser, bringen mit Schiffen Waren herbei, bauen Rohstoffe ab. Das funktioniert alles ganz von selbst. Nur hie und da mal muss der Spieler eingreifen, sonst wird vielleicht zu viel Energie oder Nahrung verbraucht oder keine Vorsorge getroffen für schlechte Zeiten oder Überfälle. Wenn man versäumt, da rechtzeitig einzugreifen, dann kann schon mal die ganze Zivilisation absterben. Aber macht ja nichts. Dann startet man das Spiel halt neu und fängt wieder bei Null an. Oder bei einem zuvor gespeicherten Spielstand.

Warum lehnt sich Gott nicht auch entspannt zurück und schaut seiner „göttlichen Komödie“ distanziert wie ein Spieler zu?

Ja, warum?

„So sehr hat Gott die Welt geliebt ...“ Für ihn ist es offenbar kein Spiel. Keine Komödie für einen überweltlichen Zyniker. Wenn die Liebe ins Spiel kommt, hört es auf, ein Spiel zu sein.

Eine Szene aus einem Film: Eine noch relativ junge Krankenschwester, die ihren Job verloren hat, weil sie die Kunstfehler ihres Chefs unter Alkoholeinfluss nicht mehr mit vertuschen wollte, trifft in

einer Selbsthilfegruppe für Mobbingopfer auf einen Fußballer, der in seiner Mannschaft gegen Absprachen und Wettbetrug vorgegangen ist und nun schwer unter Druck und Anfeindungen zu leiden hat. Sie reden viel miteinander und dabei funkt es irgendwann. Die Frau schämt sich, weil sie eigentlich relativ glücklich verheiratet ist. Einer, dem sie sich anvertraut, meint: Du musst dich nicht schämen. Du hast dich verliebt, weil du jemanden getroffen hast, der dasselbe durchgemacht hat, wie du selbst. Jemanden, der dich versteht.

Genau das ist es, liebe Gemeinde. Tausende erleben Ähnliches in SH-Gruppen landauf landab. Sie erzählen sich von der schwarzen Gefühllosigkeit und der Unfähigkeit früh aufzustehen und irgendetwas in Angriff zu nehmen. Und in der Depressions-SH-Gruppe gibt es plötzlich andere, denen es genauso geht. Die nicht einfach sagen: Du musst nur wollen. Du musst mehr unter die Leute. Oder: Das wird schon wieder. Dass da jemand wirklich mitfühlen kann, und sagt: Mir geht es genauso!, kann wirken wie eine riesige Befreiung. Wie eine Erlösung.

Wenn aber schon ein Mensch, der mitfühlen und verstehen kann, eine Erlösung für einen anderen sein kann, wie viel mehr muss dann ein Gott, der mitfühlt und versteht, Erlösung sein - nicht nur für einen allein, sondern für die ganze Welt. Hier entsteht für mich die Ahnung einer Antwort auf die Frage: Warum wird Gott Mensch? Warum lässt er sich als Baby vom Stroh in einer Futterkrippe pieksen. Warum erträgt er, leidet er, warum hängt er am Ende am Kreuz?

Die Antwort ist einfach: weil er ein mitfühlender, mitlebender und mitleidender Gott sein will. Kein „Allahu akbar“, kein Gott der Durchsetzung und der Macht, sondern ein Gott, der bereit ist, ohnmächtig zu werden. Sein Motiv? Johannes gab die Antwort schon vor mehr als 1900 Jahren: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“.

Es ist Weihnachten, liebe Gemeinde. Gott wird Mensch. Wird unser größter Schatz. Möge es funken zwischen ihm und uns. Denn wer sich in ihn verliebt, der braucht sich wahrhaftig nicht zu schämen.
AMEN